

## Venezuela 2

Manche Wasserfälle sind breit, manche sind hoch. Einige führen viel Wasser, andere weniger. Wer Venezuela besucht hat die Wahl, unter den über 1000 Flüssen die das Land durchströmen sollte also für jeden etwas passendes zu finden sein.



Da wir von Natur aus bescheiden sind, wählen wir für uns natürlich den höchsten Wasserfall der Erde aus, den Salto Angel. Uns bleiben zwei Möglichkeiten, entweder 3 Wochen Fussmarsch, jede Nacht in der Hängematte schlafend von Moskitos gestochen, bis zum Salto Angel zu gelangen, oder auf das Flugzeug zurückzugreifen das täglich mehrmals ins Basislager nach Canaima fliegt. Da der Fussmarsch nur in meiner Fantasie existiert, er wird von keinem Reisebüro angeboten, entschliessen wir uns natürlich, nach langem Nachdenken, spontan für das Flugzeug. Renate ist lernfähig, nachdem sie ja auf dem Flug zum Kaietur Wasserfall in Guyana die Kotztüten ausgiebig getestet hatte, wirft sie hier für den etwas mehr als einstündigen Flug eine Pille ein. Der Flug war ruhig und superschön, Venezuela ist auch aus der Luft nicht zu verachten.

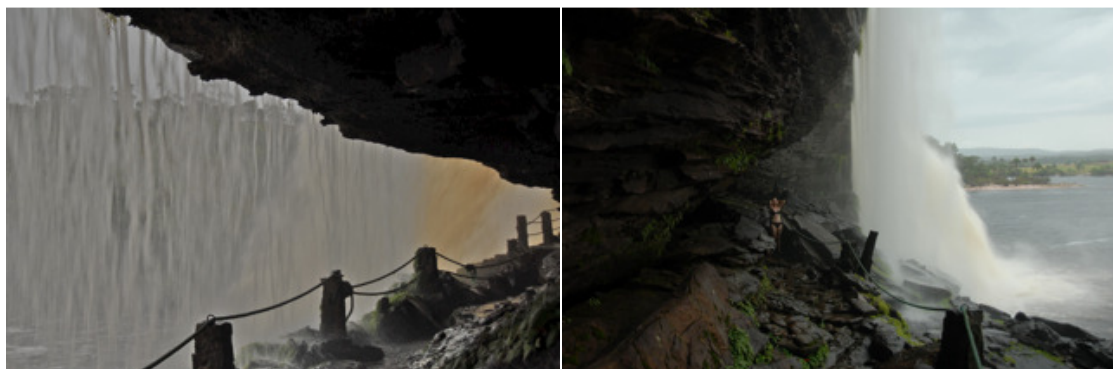


Über Stauseen, Tafelberge und natürlich viele Flüsse geht der Flug nach Canaima wo wir kurz die Lagune überfliegen und auf dem kleinen Flugplatz landen. Von hier aus geht es mit dem Einbaumboot in einer vierstündigen Fahrt ca. 70 km den Fluss hoch bis zur Isla de Raton, ein einstündiger Fussmarsch durch eine wunderschöne Dschungellandschaft bringt uns zum 1. Aussichtspunkt auf den Salto Angel. Soweit die Kurzform. Aber so schnell kommt ihr mir nicht davon, daher hier die längere Version.

Da nur 10 Personen in den Einbaum passen (Zweibaum ist erst ab 2018 verfügbar) wird unsere Gruppe von 14 Personen aufgeteilt. Renate, ich und ein Venezuelanisches Paar, beide so um die 20 Jahre alt, (sie mit einem Silikonvorbau vom feinsten), werden erst am nächsten Tag zum Salto Angel aufbrechen. Für heute stehen bei uns die wunderschön gelegene Lagune Ucaima mit ihren 3 im Wasser stehenden Palmen, sowie die 7 an der Lagune liegenden Wasserfälle auf dem Programm. Dieser Fleck hier ist so schön, dass wir ihn sofort in unsere „Beste Plätze Liste“ aufnehmen, für mich, nach der Antarktis auf Platz zwei, für Renate nach Antarktis und Valdes auf Platz 3.



Alles ist hier von Einheimischen Führern organisiert und klappt die ganzen Tage wie am Schnürchen. Per Boot geht es nach dem Mittagessen und Zimmerbezug über die Lagune, vorbei an 6 Wasserfällen auf die Insel Ivanov. Ein 20 Minütiger Fussmarsch bringt uns zum Wasserfall Salto Sapo den wir zuerst von oben besichtigen um danach einen Weg einzuschlagen, der uns genau hinter den Wasserfall bringt und wir durch die Wassermassen auf die andere Seite laufen können. Ein wirklich einmaliges Erlebnis, natürlich sind wir danach klatschnass.



Sehr früh am anderen Morgen, so um 10 Uhr brechen wir auf, inzwischen sind noch 6 junge Japanerinnen zu unserer Gruppe gestossen. Zuerst mit dem Lastwagen, ca. 15 Minuten bis zur Anlegestelle der Boote oberhalb aller Wasserfälle. Von hier geht es 20 Minuten mit dem Boot, danach müssen wir 30 Minuten zu Fuss dem Fluss entlang laufen, da hier die Stromschnellen zu gefährlich sind und daher das Boot ohne Personen diese Stellen passieren muss. Danach geht es wieder ca. eine Stunde weiter über den Fluss, immer wieder durch kleinere und grössere Stromschnellen bis zu einem kleinen Wasserfall. Hier machen wir Mittagspause und in der kleinen Lagune kann gebadet werden. Andere tragen inzwischen ihre Frau auf Händen.



Danach geht es aber richtig zur Sache. Zweieinhalb Stunden bleiben noch um mit dem Boot bis zur Isla de Raton zu gelangen, dabei werden die Stromschnellen immer grösser. Manchmal sind die Stellen zwischen den grossen Steinen und Felsblöcken die wir durchqueren nur noch gerade so breit wie unser Boot selber. Die Bootsführer sind wirklich halbe Artisten und kennen den Fluss wie ihre eigenen Westentaschen. Auf der Isla de Raton angekommen wechseln wir die Badeschlappen gegen gute Schuhe aus und machen uns auf den einstündigen Aufstieg zum ersten Aussichtspunkt auf den Salto Angel. Das Wetter macht zwar nicht ganz mit, es ist relativ stark bewölkt, doch imposant bleibt es allemal.



Der Wasserfall ist so hoch, dass unten gar kein Wasser mehr ankommt, wie wir es normalerweise von einem Wasserfall gewohnt sind. Es ist bloss nur noch ein Sprühnebel der sich danach wieder in einem Becken sammelt und von hier wieder als kleiner Fluss weiter ins Tal fließt. Ich verzichte auf ein Bad, da ich später noch in der Karibik baden möchte, zu viel Wasser ist ja ungesund, das wusste man ja schon im Mittelalter. Kurz vor dem Einnachten machen wir uns auf den Abstieg, der nicht ganz ungefährlich ist, es geht sehr steil bergab und ist glitschig und das Gelände ist voller Wurzeln.



Salto Angel 970 Meter hoch

Gerade noch rechtzeitig mit dem letzten Licht erreichen wir unser Camp für die Nacht. Es ist auch hier fast wie mit einem Lichtschalter, zuerst noch richtig hell und innert Minuten wird es stockdunkel. Im Camp ist schon alles vorbereitet, die Hängematten mit Moskitonetz sind aufgehängt und kurz danach ist auch das Essen schon auf dem Tisch. Wer noch nie in einer Hängematte, in einem Massenlager übernachtet hat, sollte dies bei Gelegenheit einmal nachholen. Zwischen den Hängematten sind ca. 50 cm Platz. Über der Hängematte ist ein Moskitonetz gespannt, was ein Einsteigen in das schwabbelige Ding auch nicht vereinfacht. Hängt Mann oder Frau einmal in der Hängematte, sind die ersten 5 Minuten gar nicht so unbequem, danach wird es aber problematisch. Ich als Beispiel schlafe bevorzugt in der Embryo Stellung, auf dem Rücken einzuschlafen ist für mich unmöglich. Genau diese Stellung wurde nun aber vom Konstrukteur der Hängematte überhaupt nicht vorgesehen, genauso wenig wie eine Bauchlage. Trotzdem, gibt es anscheinend viele Leute die aufgehängt wie eine Banane ohne Probleme Schlafen können. Gemein dabei ist aber, dass diese

Leute nicht nur schlafen, sondern dazu noch schnarchen und zwar in einer Lautstärke, das glaubt keiner der dies nicht selber mitgemacht hat.

Da Hängematten von Natur aus über eine sehr geringe Wandstärke verfügen und daher als Isolation gegen Lärm überhaupt nicht taugen, war meine Nacht dementsprechend. Ein weiteres Problem tauchte auch noch mitten in der Nacht auf. Ich musste einmal Pinkeln gehen. Rechts neben mir meine Frau, links eine Japanerin, wenn ich eine falsche Bewegung mache könnte dies als Annäherungsversuch interpretiert werden, zur Erinnerung, es ist stockdunkel. Ich entschliesse mich für Japan, nicht, dass ich auf Asiatinnen besonders stehen würde, aber ich glaube ein leichtes Schnarchen zu vernehmen und da meine Frau auch über einen extrem leichten Schlaf verfügt möchte ich sie nicht noch mit meiner Pinkelaktion zusätzlich aufwecken.



Überraschend agil komme ich aus meiner Matte heraus und stehe vor dem nächsten Problem. Die Matten sind so dicht aufgehängt, es bleibt kein Platz um durchzulaufen, nur da wo die Matte aufgehängt ist, kann gebückt zwischen den Hängematten durchgekrochen werden. Schlau wie ich nun einmal bin, zähle ich die Matten bis ich endlich ausserhalb stehe und die Toilette aufsuchen kann. Ausgepinkelt geht es zurück und ich zähle die Matten ab, bis ich bei meiner angelangt bin, nicht auszudenken, was passiert wenn ich versuche mich bei jemandem anderen mit in die Hängematte zu quetschen, vermutlich würde sogar die Schnur reißen mit denen die Matten aufgehängt sind und ich wäre in einer sehr blöden Lage, ich habe ja keine Ersatzschnur dabei. Sicher bei der richtigen Matte zu sein, ich sehe nach wie vor überhaupt nichts und bin nur auf meinen Tastsinn angewiesen, wage ich einen Versuch und tatsche vorsichtshalber von unten an die Matte.

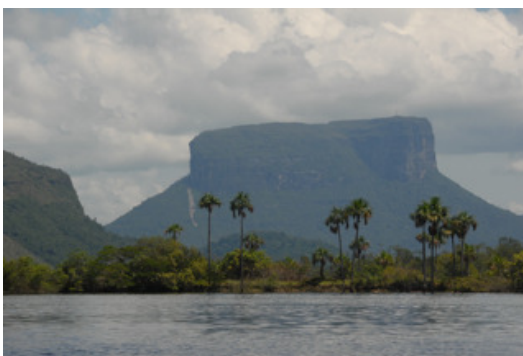
Scheisse, hier liegt jemand, also habe ich mich verzählt, eine Matte weiter liegt aber auch jemand, also zwei zurück, aber mit gleichem Resultat, auch hier ist ein Widerstand zu spüren. Jetzt habe ich aber ein Problem. Ich gehe nochmals zurück und fange wieder an zu Zählen, bis 7 sollte sogar ich noch schaffen. Gleiches Resultat, jede Matte ist belegt, wie ist dies möglich, mir ist unterwegs auch niemand begegnet der sich verlaufen hätte und jetzt in meiner Matte liegt und trotzdem spüre ich

bei meinen vorsichtigen Grabschversuchen in jeder Matte einen Widerstand. Was nun? Ich wechsele von der Fussesite zur Kopfseite und mache alles nochmals von vorne und tatsächlich, bei Nummer 7 bin ich erfolgreich, aber wie kann dies sein? Über 30 Minuten hat die ganze Aktion gedauert, bis ich endlich wieder in meiner eigenen Matte liege und wieder meine unbequeme Stellung einnehmen kann. So gegen 5 Uhr falle ich in einen leichten Dämmer Schlaf um 10 Minuten später von den Typen geweckt zu werden die die ganze Nacht geschnarcht haben wie die Blöden. Um halb sechs gibt es Frühstück und um 6 Uhr sind wir wieder im Einbaum auf dem Fluss und fahren zurück nach Canaima. Das Rätsel der Nacht löst sich natürlich auch auf. Renate hatte ihren Kamasack bei mir in der Hängematte aufgehängt, ich hatte also in der Nacht bloss die Kameratasche befummelt und nicht den Hinterteil meiner Japanischen Nachbarin.

Die Müdigkeit war aber relativ rasch verflogen, war doch die Bootsfahrt den Fluss runter ein richtiges Gaudi und wir nach der zweiten Stromschnelle schon alle Klatschnass. Wer Venezuela besucht, sollte unbedingt diese Fahrt zum Salto Angel in sein Programm aufnehmen. Ich habe schon mehrmals schlecht geschlafen, aber noch nie mit soviel Spass, ein wirkliches Abenteuer.

Wer ein richtiger Venezuelaner ist macht solche Trips natürlich voll ausgerüstet, von Badeschlappen bis Rucksack alles mit Nobelmarken. Venezuelaner zeigen gerne was MANN oder FRAU hat, dies hört nicht beim Silikon auf. Unser Paar das uns begleitet steht ganz offensichtlich auf Victor Inox. Über Bauchbeutel, Uhr, Taschen und diversen anderen Accessoires bis hin zum Parfüm ist alles von Victor Inox. Was diese Firma nicht führt, kommt von Adidas oder Nike.

So ist es nicht weiter verwunderlich, dass wir mangels entsprechender Ausrüstung, mit unserem Müllsack, indem wir unsere Klamotten eingepackt hatten, nicht mithalten konnten. Entsprechend schräg war der Blick, der uns unser Victor Inox Freund zukommen liess. Dies hat sich aber schlagartig geändert, nachdem ich meinen Schweizer Pass gezückt hatte, auf das Schweizer Kreuz wies und ihm mitteilte, „ich bin hier in geheimer Mission von Victor Inox, es sieht zwar aus wie ein Müllsack, ist aber die getarnte Ausführung unseres neuen Outdoor Modells 2011.“



Um den Gesundheitszustand einer Person festzustellen braucht es normalerweise einen Arzt, manche greifen dafür auch gerne auf einen unqualifizierten Quacksalber zurück. Meist wird neben der Anamnese auch der Stuhl und Tisch untersucht, bei schwereren Fällen auch mit dem Endoskop im Innern nachgeschaut. Danach steht fest, ob der Patient die Rechnung per Post zugestellt bekommt, oder gleich Barzahlen sollte. Im Prinzip ist dieses Vorgehen auch auf ein Land anwendbar, wenn wir neu Einreisen und dies längere Zeit besuchen möchten. Zwar bieten die Landschaften die wir sehen, die Leute die wir treffen und die Politische Situation einen ungefähren Überblick über das jeweilige Land, doch wir wollen es diesmal etwas genauer wissen und begeben uns quasi in die Gedärme von Venezuela. Wir machen daher heute eine Venezuelanische Darmspiegelung.

Wir besuchen die Höhle von Guàcharo. 1200 Meter wühlen wir uns durch die Innereien von Venezuela. Mit 13 km ist die Cueva del Guàcharo die grösste Tropfsteinhöhle Südamerikas jedoch sind nur die ersten 1200 Meter für Besucher offen. Ihren Namen verdankt sie den Guàcharo-Vögeln (Fettvogel) die in grosser Anzahl in dieser Höhle leben. Diese Vogelart hat sich perfekt an die völlige Dunkelheit angepasst und verlässt die Höhle nur in der Nacht zur Futtersuche. Wie die Fledermäuse, allerdings für uns Menschen hörbar, sendet sie einen Laut aus und orientiert sich nach dem Echo. Alexander Humboldt der diese Höhle 1799 erstmals besuchte gab den Vögeln den lateinischen Namen *Steatornis caripensis* (Fettvogel von Caripe), hergeleitet von den Indianern die aus den Jungtieren ein besonders reines Öl zubereiteten.



Digital macht es möglich, ohne Blitz in einer stockdunklen Höhle aufgenommen

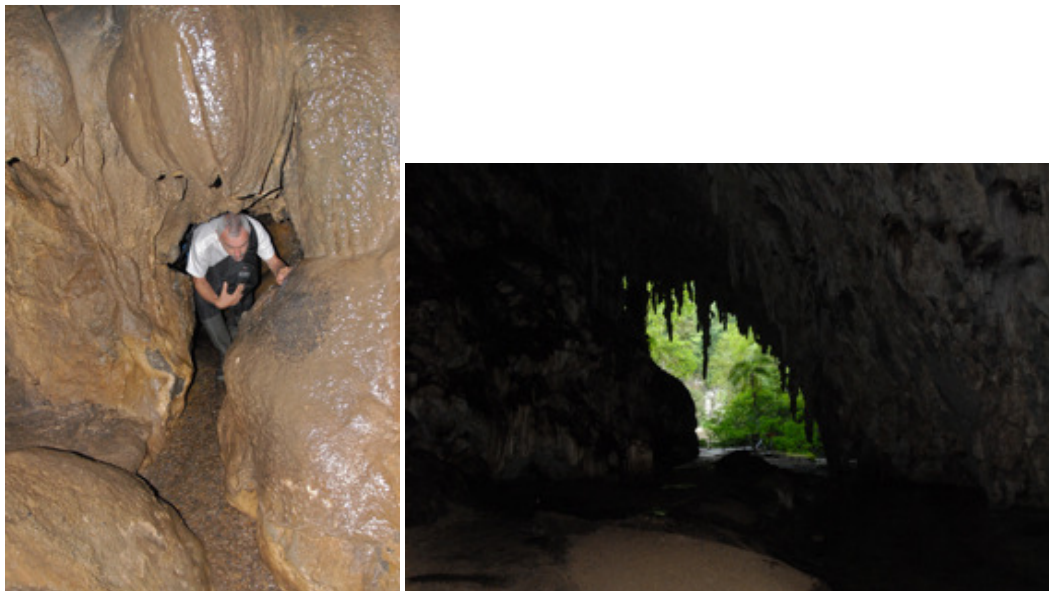
Heute leben in der Höhle ca. 10-15'000 Vögel, deren besondere Verdauung nicht nach hinten, sondern nach vorne losgeht. Sie scheiden die verdauten Reste ihrer Nahrung über den Schnabel wieder aus. Die ersten 800 Meter wo die Vögel überall in den Wänden nisten ist also mit Vogelkot übersät. Hier tummeln sich auch unzählige kleinere Pelztierchen wie Mäuse, Ratten und anderes Getier mit mehr wie 4 Beinen. Da diese Viecher überhaupt keine Angst vor uns haben laufen sie selenruhig kreuz und quer durch unsere Füsse.

Medizinisch ja nicht ganz unerfahren wie wir sind und daher wussten, eine Darmspiegelung kann unter Umständen schmutzig sein, sind wir natürlich mit Gummistiefeln ausgerüstet zu unserer Expedition aufgebrochen und das Gekrabbel um unsere Füße stört uns nicht weiter.

Wer allerdings gegen das Tragen von Pelz eingestellt ist, sollte die Höhle lieber meiden.

Lustig sind jeweils die Hinterteile der Ratten und Mäuse, die aus dem Vogelkot ragen in dem diese Kopf voran drinstecken und sich ungestört an dem köstlichen Matsch laben.

In diesem Bereich der Höhle darf nicht mit Blitz fotografiert werden um die Vögel nicht zu stören, hier herrscht auch ein lautes Gekreische der Tiere aus ihren Nestern und sehr deutlich und laut ist auch das klack,klack,klack zu vernehmen mit dem sich die herumfliegenden Fettvögel in der dunklen Höhle orientieren. Nach 800 Metern folgen wir unserem Führer, der ausgerüstet mit einer kleinen Benzinlampe vorläuft, durch einen schmalen Durchgang und sind plötzlich in absoluter Stille. Nur noch von Stalagmiten und Stalaktiten umgeben genießen wir die letzten 400 Meter. Renate macht noch einige Röntgenbilder (Blitzlichtaufnahmen) aus dem Innern von Venezuela und wir können noch am gleichen Tage eine fundierte Diagnose ausstellen.



Das von uns bisher aus der Luft, auf der Erde und von innen besuchte Venezuela ist in einem äusserst interessanten und guten Zustand. Zurzeit leidet Venezuela aber an einem politisch bedingten Hugo Chavez-Husten, der aber, so wie sich die Situation aber darstellt, vermutlich nicht chronisch werden dürfte. Die verordneten Medikamente sollten bei richtiger Einnahme bis 2012 gewirkt haben und dieses schöne Land von dem Übeltäter befreit sein.

Ab 18 Uhr, sobald es dunkel wird, bietet sich ein einmaliges Schauspiel, wenn die Guàcharo-Vögel die Höhle verlassen und aus dem pechschwarzen Loch in den noch leicht helleren Nachthimmel entfliegen. Erst vor Sonnenaufgang kommen sie zurück in ihre Höhle, in der Nacht haben sie zuvor bis zu 120 km zurückgelegt um ihre bevorzugten Futterplätze aufzusuchen. Wahrlich wieder einmal ein weiteres Wunder der Natur, wie finden die Vögel in der totalen Dunkelheit nach einem so langen Flug, in der Höhle, unter den abertausenden von Brutplätzen wieder ihr eigenes Nest?



Auf etwa 800 Meter Höhe liegen die Guàcharo Höhlen und seit einigen Monaten brauchen wir nachts wieder einmal unsere warmen Decken, ist es doch in der Nacht hier oben mit knapp 20 °C empfindlich kalt, doch nicht für lange, nach 2 Tagen fahren wir weiter ans Meer, die Karibik ruft.

Wir haben uns entschlossen der Isla Margerita einen Besuch abzustatten. Endlich einmal sind auch die Fähpreise normal, wir bezahlen für die Hin- und Rückfahrt knapp 35€ ein echtes Schnäppchen, sind es doch pro Fahrt 4 Stunden mit der Fähre.

Die Isla Margerita besteht aus zwei Inselteilen, im Osten viele Stätte, Supermärkte, (Margerita ist Zollfrei) und natürlich jede Menge Hotels und die dazu gehörenden Touristen. Im Westen eine Wüstenlandschaft mit Steppen durchzogen, kaum bevölkert (noch) und mit sehr schönen einsamen kleinen Sandstränden. In den eineinhalb Wochen die wir hier verbringen umrunden wir beide Teile der Insel und geniessen es wieder einmal wunderschöne Strände nur für uns alleine zu haben und erst noch ein Meer wie für mich geschaffen, 32°C warm und schön blau. Und wichtig zu wissen, hier gibt es Schweizer Käse, Importiert und billiger wie in der Schweiz.



Das Wetter schlägt um, so jedenfalls steht es im Internet und die dunkeln Wolken am Himmel sagen auch nichts Gutes voraus. Ein Hurrikan ist angesagt. Wir gehen auf die Fähre um noch vor dem Eintreffen des Hurrikans wieder festen Grund unter den Rädern zu haben. Der Küste entlang geht es weiter in Richtung Caracas. Auch hier, viele kleine wunderschöne Buchten die zum Baden einladen. Jedoch werden wir nicht nach Caracas hineinfahren sondern vorher in die Berge zur Colonia Tovar abbiegen. Dieses Dorf hoch oben in den Bergen auf 2100 Metern gelegen ist um 1840 von deutschen Einwanderern gegründet worden. Ganz im Stil aus dem Schwarzwald gebaut wurde es fast hundert Jahre vergessen, es führte damals nur ein Saumpfad nach Tovar und die 50 Familien blieben diese

Zeit ganz unter sich. Eine Regel war damals, wenn sich ein Mitglied ausserhalb der Gemeinde verheiratete, verlor er sein Land und er musste von Tovar wegziehen. Dies führte natürlich nach kurzer Zeit zu Inzucht und die Gemeinde musste sich wohl oder übel für Venezuelaner öffnen. Es wurde eine Strasse gebaut und innert kürzester Zeit war Tovar die Attraktion, nur 40 Km von Caracas entfernt, aber wie aus einer anderen Welt. Heute führen 2 Strassen nach Tovar, direkt von Caracas, eine recht steile kurvenreiche Strasse, oder über La Victoria eine Strasse die so steil und kurvenreich ist, dass sie für uns nur mit Geländeuntersetzung zu schaffen war.

Auf dem GPS sieht dies in etwa so aus.



In Tovar gibt es alles was das Herz begehrt, es wird jedes Gemüse angepflanzt, Früchte die sonst nur in Europa zu haben sind. Natürlich jede Art von Wurst und Brotwaren. Wir werden auch sogleich von Günter angesprochen als wir auf dem Dorfplatz versuchen ein WIFI anzuzapfen. Günter hat den Weltrekord der grössten Wurst und ist damit im Guinness Buch der Rekorde. Er macht aber nicht nur grosse Würste, sondern auch solche die wirklich toll schmecken. Ohne Zusatzstoffe und mit gutem Fleisch wie er uns versichert und die nächsten 4 Tage dürfen wir uns durch seine Wurstkollektion (fressen).



Ein Dorf wie im Schwarzwald Colonia Tovar auf 2100 Meter aber mit Palmen

Das Wetter wird immer mieser, laut Wettervorhersage Ausläufer vom Hurrikan Tomas der sich über der Karibik austobt und der Nationalpark Pittier den wir eigentlich besuchen wollten ist aus Sicherheit gesperrt worden. Es bleibt uns nichts anderes übrig als langsam in Richtung Merida zu fahren immer in der Hoffnung auf besseres Wetter.

Die Berglandschaft hier oben ist grandios, wenn wir etwas sehen und wir überqueren Pässe von über 4000 Meter Höhe, aber eben, meist ist dichter Nebel. In Merida ist immer noch nicht besseres Wetter zu erwarten und wir entschliessen uns zurück ans Meer zu fahren und Venezuela bei Maicao, hinter Maracaibo zu verlassen. Es bringt nicht viel durch eine schöne Berglandschaft zu fahren und nichts zu sehen. Für uns macht dies zwar einen Umweg von fast 1000 km aber bei den Dieselpreisen hier können wir uns die 2,5 Euro glaube ich schon noch erlauben.



Die Strassen sind eng, und viele kleine Dörfer müssen durchfahren werden



Viele Bergrutsche durch den andauernden Regen

Vor Maracaibo durchqueren wir grosse Ölfelder, deutlich ist auch hier die Revolucion zu erkennen. Da die Ölfelder verstaatlicht wurden und jetzt die Sozialistische Ölrevolution für den Unterhalt der Quellen, Pumpen und anderen Einrichtungen verantwortlich ist, mit anderen Worten NIEMAND, sind die Anlagen in einem äusserst prekären Zustand, wenn sie überhaupt noch Pumpen.

Trotzdem, haben wir in Brasilien in Zuckerrohrfeldern, in Argentinien in Maisfeldern oder Sojafeldern übernachtet, ist es doch ein anderes Gefühl, in einem Ölfeld die Nacht zu verbringen.



Versucht haben wir es jedenfalls, bis in stockdunkler Nacht plötzlich ein Auto vor uns auftauchte und die Insassen bewaffnet mit Maschinenpistolen unser Auto umstellt haben. Unterhalten werden die Pumpen kaum noch, doch bewacht um so mehr. Während der Oberleutnant unsere Papiere kontrolliert, er gibt sich wenigstens Mühe, Quatsche ich unterdessen mit dem befehlshaberischen General der ganzen Aktion. Er scheint auch als einziger der Truppe die Situation richtig einschätzen zu können und uns nicht als Al Kaida Terroristen anzusehen. Dem kaum 20 jährigen Jüngling neben ihm ist überhaupt nicht wohl, krampfhaft hält er seine Maschinenpistole und ich hoffe doch sehr, dass er seinen General nicht in der aufkommenden Panik abknallt, denn auf den hält er die ganze Zeit seine Kugelspritze. Gute 10 Minuten versucht der Oberleutnant seine Lesefähigkeit an unseren Papieren auszuprobieren, die Zolldokumente sind zwar in Spanisch, es sollte also auch für einen Militärbeamten möglich sein diese zu entziffern, doch die an unserem Dachständer angebrachten Nummernschildern aus den anderen von uns durchquerten Ländern verwirren ihn zu sehr. Ein „son turistas cornuto“, oder so was ähnliches vom General, beenden seinen peinlichen Auftritt. Jedoch ist für uns damit unser Aufenthalt im Ölfeld beendet, es sei hier viel zu gefährlich, überhaupt kein Licht usw. Wir müssen ins nächste Kaff und uns bei der Militärbehörde melden, die würden uns einen sicheren Schlafplatz zuweisen. Im Kaff bei der Behörde angekommen ist natürlich niemand zuständig und auf dem Platz dürfen wir auch nicht bleiben. Anscheinend traut hier wirklich keiner keinem, alle Strassen sind mit einem 2,5 Meter hohen Zaun eingezäunt, dahinter sind die Häuser, alle nochmals einzeln eingezäunt, jedes Quadro mit einem Tor, bewacht von Militär. Schlimmer als in Brasilien, sowas haben wir bisher noch nie gesehen.

Aus Platzmangel fahren wir die Nächste Tankstelle an, wohlgermerkt, mitten in der Stadt. Auch diese eingezäunt und nur durch 3 Tore zu befahren. Inzwischen geht es gegen 22 Uhr und die Tanke wird gerade geschlossen. Die noch anwesenden Leute haben Verständnis für unsere Situation und wir dürfen bleiben und 10 Minuten später sind wir eingeschlossen alleine in der Tankstelle. In der Nacht ist überhaupt kein Verkehr, wir verbringen also eine ruhige Nacht, was normalerweise an Tankstellen nicht der Fall ist. Doch schon um 5 Uhr in der Früh wird geöffnet und der Lärm geht los. Daher verziehen wir uns zum Frühstück nochmals in unser Ölfeld, diesmal ohne vom Militär gestört zu werden. Tagsüber sind die alle am pennen. Die ganze Aktion der letzten Nacht war absolut problemlos und die Militärs haben sich wirklich vorbildlich benommen, trotzdem ist es ein scheiss Gefühl plötzlich von Maschinenpistolen umstellt aus dem Auto geholt zu werden. Die ist uns ja auch schon in Argentinien und Chile passiert, aber wir werden uns nie daran gewöhnen.

Hinter Maracaibo fängt es wieder gleich an wie zur Grenze von Brasilien. Bei jeder Tankstelle hunderte von Autos die für Benzin anstehen, wieder auf 60 Liter rationiert. Nach dem Tanken wird der Diesel oder das Benzin abgesaugt und es geht zur nächsten Tankstelle. Ist genug zusammengekommen geht es ab über die Grenze nach Kolumbien wo der Most auf dem Schwarzmarkt landet. Von Maracaibo bis zur Grenze ist es eigentlich nur noch ein Damm der die letzten 30 km durch ein Feuchtgebiet führt. Da Kolumbien und Venezuela nicht die besten Freunde sind, wird die Strasse nicht mehr unterhalten und ist in einem sehr schlechten Zustand.



Die Regenfälle der letzten Wochen haben das ganze Gebiet in einen grossen Teich verwandelt und die hier lebenden Leute sind seit Wochen zum Teil bis zum Bauch im Wasser. Hugos Revolution hat es noch nicht bis hierher geschafft.





Sozialistisch gesehen sind dies, 15 km pro Richtung, macht 30 km. Dieses überdimensionierte Plakat steht an dieser Strecke alle 1,5 km!!!! Viva la Revolucion.

Die Dörfer die wir noch durchfahren sind fast wie in Schwarzafrika, ein unglaubliches Chaos, aber es funktioniert. Zweimal ist die Strasse durch die hier im Wasser lebende Bevölkerung blockiert. Vermutlich haben sie die Nase voll und verlangen von den vielen durchfahrenden Autos und Lastwagen 25 Bolivianos pro Fahrzeug. Da die Regierung ihnen nicht hilft wollen sie mit diesem Geld wenigstens versuchen selber etwas zu verbessern. Doch die Venezuelaner sind nicht bereit zu bezahlen und so staut sich der Verkehr sehr schnell und ein unglaubliches Chaos entsteht, da jeder glaubt noch schnell durchfahren zu können und so die Kolone überholt und natürlich vorne steckenbleibt.



Das Militär beendet nach knapp einer Stunde die Blockade und weiter geht die Fahrt. Schon kurz danach jedoch wird diese wieder durch eine Polizeikontrolle gestoppt und alle Leute müssen die Fahrzeuge verlassen und stehen bei einem an der Strasse stehenden Schuppen an. Die wollen doch hier tatsächlich für jede Person 75 Bolivianos abkassieren um nach Kolumbien ausreisen zu können. So was gab es bisher auch noch nie, ein Land verlangt von seinen eigenen Bürgern eine Ausreisegebühr, die spinnen wirklich die Venezuelaner. Wir dagegen haben jetzt ein Problem.

Da der Boliviano nicht konvertierbar ist und nicht mal als Toilettenpapier richtig taugt, haben wir natürlich ab Maracaibo unsere restlichen Bolivianos noch unter die Leute gebracht und verschenkt. Wir sitzen also ohne Geld an dem blöden Kassenhaus. Nach dem durchwühlen aller Hosentaschen finden wir nochmals 20 Bolivianos, immerhin könnte ich dafür 418 Liter Diesel tanken, doch für eine Ausreise reicht es nicht. Der Typ im Kassenhaus hat wohl meinen ersten Bericht über Venezuela gelesen und war vermutlich mit meiner Kritik an Loco Hugo nicht einverstanden, normalerweise kriege ich die härtesten Typen dazu mir für 20 Bolis eine Quittung auszustellen, aber hier, keine Chance. Er will, dass wir die ganze Strecke zurückfahren um in Maracaibo Geld wechseln. „A loch“. Zwar sind noch weitere Personen anwesend, doch keiner will meine Dollars, nur zum offiziellen Kurs und der ist bei 4,20. Normalerweise wechseln wir ja jeweils schwarz zu 7,5 bis 8 pro Dollar. Um die ganze blöde Strecke nicht zurückzufahren beissen wir diesmal in den sauren Apfel und ich Löhne, wenn auch widerwillig 40 USD. Weitere 5 km und wir sind an der Grenze, meine Papiere sind relativ schnell, nachdem der Beamte endlich sein Telefongespräch beendet hat, abgegeben und der nötige Ausreisestempel für das Auto ist im Pass.



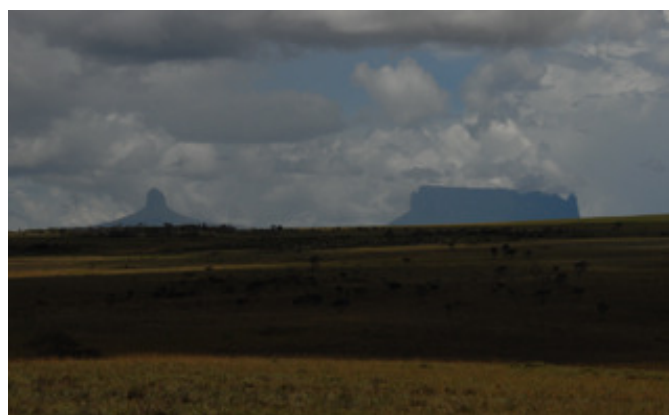
Strassenblockade mit Chaos

Wieder ca. 5 km weiter geht es zur Migration, eine Frau sitzt vor dem Büro und füllt für jeden den nötigen Papierkramzettel aus. Natürlich nicht kostenlos, pro Zettel 5 Bolis. Hochgerechnet auf alle Leute die hier pro Tag die Grenze übertreten, ein sehr gutes Geschäft, denn ohne diesen Zettel gibt es keinen Stempel. Als ich an der Reihe bin übergebe ich beide Pässe, in der Tasche habe ich ja noch 20 Bolis, dies sollte also problemlos reichen. Doch als ich die Pässe zurückerhalte, kommt der Frust vom vorherigen Kassenhaus nochmals bei mir hoch und ich sage der Frau in Berndeutsch, „du chasch dini chöle bi de andere abzokker go hole, sozialische u revolution im gring, u de eigete lüt stütz usem sack zie. Chasch em Hugo säge er chami chrützwis“. Ich bin mir nicht ganz sicher, ob sie alles richtig verstanden hat, jedoch bekam ich ohne weitere Bezahlung meine Stempel in den Pass und die 20 Bolis bleiben uns als Andenken. So endet nach 7 Wochen unser Aufenthalt in Venezuela. Trotzdem, ein sehr schönes Land zum bereisen, es hat uns viel Unerwartetes gebracht.

Einige km weiter der Zoll von Kolumbien. Die Migration ist natürlich durch den Stau verursacht durch die Strassenblockade relativ voll und ich muss ansitzen. Ja hier ist der erste Zoll in Südamerika wo wir nicht anstehen, es hat Sitzbänke für die wartenden. Relativ rasch werde ich durch meinen roten Pass der halt doch sehr auffällig ist, als Ausländer erkannt und es wird mir eine bevorzugte Behandlung zum Grenzübertritt angeboten. „Bitte kommen sie doch mit ins nächste Büro, sie

brauchen hier nicht anzustehen“. Dass dieses Angebot nicht ganz umsonst ist eröffnet mir kurz vor der ominösen Türe der nette Herr, oder sollte ich besser sagen der Schlepper.

60'000 Kolumbianische Peso sollte die bevorzugte Behandlung kosten, ca. 35 SFr. „Bisch nid ganz dicht i der bire, 60'000 für 10 minute aschto u i cha ersch no hocke“. Etwas konsterniert lasse ich den Typen stehen und gehe wieder ansitzen. Der Typ muss mit dem Hugo verwandt sein.



Und Tschüss Venezuela weiter Bilder unter <http://pepamobil.jalbum.net/Jalbum%Isla%20Margarita>

Grüsse aus Kolumbien Bruno

Nächster Bericht: dem Kokain auf der Spur